Unser Porträt : "Die Sonne macht meinen Kopf kaputt"

Autor(en): **Kober, Bernard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

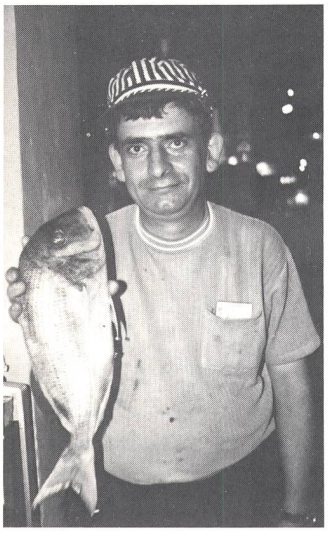
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Die Sonne macht meinen Kopf kaputt»

Auf der ganzen Welt leben etwa 70 Millionen Taubstumme, welche die Schule nie besucht und nicht sprechen gelernt haben. Nur rund 3 Millionen Gehörlose haben eine Schulbildung und können sprechen.
Ich selber bin gehörlos und habe die Lautsprache gelernt. Noch nie in meinem Leben war ich einem Taubstummen begegnet. Im Sommer verbrachte ich mit meiner Familie zwei traumhaft schöne Ferienwochen auf Kreta.



Konstantinos, der taubstumme Fischer von Kreta

Eines Abends verspürte ich Lust auf meine Lieblingsspeise: Hummer. Also begab ich mich in eine der zahlreichen Tavernen am Fischerhafen von Rethymnon. Mit Gebärden gab ich dem Kellner meine Wünsche bekannt – da winkte mir plötzlich ein unbekannter, unrasierter und reichlich ungepflegter Mann zu. Fragend gebärdete ich: «Du gehörlos?» Er: «Ja. Ich nicht hören. Ich nicht sprechen.»
Zuerst war ich erschrocken, aber dann packte mich die Neugier: diesen Taubstummen wollte ich doch näher kennenlernen. So lud ich ihn zu einem Bier ein, und wir unterhielten uns in Zeichensprache.

Athen ist zu weit weg

Konstantinos Lazakis heisst der Mann, so steht es in seinem Personalausweis, den er mir bereitwillig zeigt – und der hilfreiche Kellner übersetzt die griechischen Buchstaben. «Agrammatos» heisst es weiter auf dem Ausweis – auf deutsch Analphabet. Stimmt: Konstantinos hat nie eine Schule von innen gesehen. Vater Nikolaos – Offizier bei der Armee – und Mutter Nina weigerten sich nämlich damals, ihr einziges Kind herzugeben, das heisst, es so weit weg in die Gehörlosenschule in Athen zu schicken. So blieb Konstantinos, mittlerweile 42 Jahre alt, zeitlebens ohne Schulbildung. Ist er darüber unglücklich? «Nein», sagt er, «das ist mir egal. Hauptsache, ich bin gesund, und ich bin zufrieden mit meinem Leben.»

Fischen – gut!

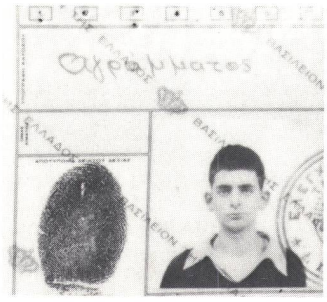
Zufrieden ist Konstantinos auch mit seiner Arbeit: er ist Fischer. Vor ein paar Jahren hat er einmal mitgeholfen, als eine Gesellschaft einen Film über Kreta drehte – wie er sagt, als Kameramann. Das hat ihm viel Spass gemacht. Doch dann ging der Gesellschaft das Geld aus, und seither fischt Konstantinos. Seine Abnehmer sind zwei Fischspezialitäten-Restaurants am Hafen von Rethymnon.

Frage: Hast du ein Fischerboot?

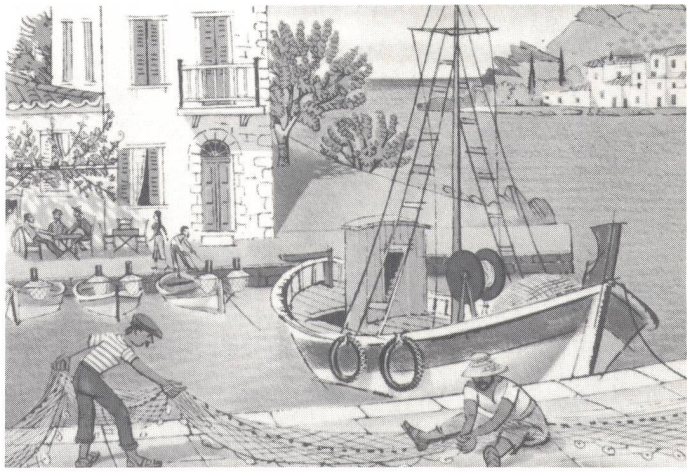
K.L.: Nein, ich fische vom Ufer aus mit Netzen und auch mit der Angelrute. Mit der Zeit bekommt man Erfahrung und ein Gespür dafür, wie man es richtig machen muss.

Frage: Wann ist die beste Zeit zum Fischen? Doch nicht etwa am hellichten Tag, oder?

K.L.: Sicher nicht! Wenn die Sonne scheint, beissen keine Fische an – und ich sitze ja auch nicht gerne in der prallen Sonne! Davon kriege ich Kopfweh. Am besten ist es bei Regen und bei ruhigem Meer, am Morgen früh.



Wenn Konstantinos schreibt, dann nur seinen Namen.



Kreta: Im Krieg zerstört, heute fest in den Händen der Fischer.

Frage: Aber letzte Woche war das Meer alles andere als ruhig! Die Fischer konnten mit ihren Schiffen eine Woche lang nicht aufs Meer hinausfahren, weil es so viel Wind hatte. Was hast du denn in dieser Zeit gemacht?

K.L.: Da habe ich in der Küche geholfen, Fische ausgenommen und was sonst noch an Arbeit anfiel.

Frage: Das bringt mich auf den Gedanken . . . Was ist eigentlich im Winter? Kreta ist vom März bis September von Touristen überlaufen. Doch in den anderen Monaten wird kaum viel los sein?

K.L.: Ja, stimmt! Im Sommer ist hier viel Betrieb, das Restaurant läuft wahnsinnig gut. Ich fische jeden Tag, auch Samstag und Sonntag. Aber im Winter ist die Taverne geschlossen.

Frage: Und da hast du einen anderen Beruf?

K.L.: Nein. Ich schlafe viel und spiele Karten.

Frage: Aber – kannst du überhaupt leben, so ein paar Monate ganz ohne Einkommen? Das kann ich mir fast nicht vorstellen . . . Ich bin neugierig: Wieviel verdienst du?

K.L.: Von beiden Tavernen zusammen bekomme ich im Monat 60 000 Drachmas (das sind etwa 600 Schweizer Franken). Wenn ich besonders viele oder besonders grosse Fische gefangen habe, gibt's eine Extra-Prämie.
In der Tat fischt Konstantinos nur grosse Fische, oft sind sie mehr als einen Meter lang. Auch Tintenfische fängt er – Krebse hingegen eher selten.

Frage: Muscheln?

K.L.: Nein, es hat keine in kretischen Gewässern.

Flotte Kollegen

Es fällt mir auf, dass die Mitarbeiter im Restaurant ihren taubstummen Kollegen freundlich behandeln, selbst der finster dreinblickende Chef, der mich irgendwie an einen Mafiaboss erinnert. Wirklich, bestätigt Konstantinos, gibt es keine Probleme: die Hörenden verständigen sich mit ihm mit Zeichen. Hat er auch schon ausländische Gehörlose getroffen? O ja – wenn er zwei oder mehrere Leute miteinander mit den Händen reden sieht, merkt er schnell, dass sie gehörlos sind. Auf diese Weise ist er schon mit vielen gehörlosen Touristen aus aller Herren Länder ins Gespräch gekommen. Er selber war noch nie im Ausland, noch nicht einmal auf dem griechischen Festland, in Athen.

Unordentlich, aber mein!

Inzwischen ist uns das Bier ausgegangen. Konstantinos möchte mir zeigen, wo er wohnt. Etwa zehn Minuten gehen wir Zickzack durch die winkligen Gassen der Altstadt von Rethymnon. Mit Besitzerstolz zeigt mir Konstantinos sein Haus. Es gehört ihm, er hat es von seinen verstorbenen Eltern geerbt. Im Innern herrscht eine grosse Sauerei, von einer dicken Staubschicht überzogen. Überall türmen sich Stapel von Papier. Ich wundere mich: Was will ein Analphabet mit so viel Papier anfangen?
Konstantinos Lazakis kann nicht hören, nicht sprechen, nicht lesen und nicht schreiben – aber er ist zufrieden mit seinem Schicksal.

Bernard Kober